

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1903)
Heft: 20-21

Artikel: Was wollen die Friedens-Gesellschaften?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
 Inserate per einspaltige Petitzeile 15 Cts. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6–8 Seiten.
 Redaktion: Für den Vorort des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, Eulerstrasse 55, Basel. — Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Was wollen die Friedensgesellschaften? — Die Rede des Ministers Trouillot. — Unsere Vorarbeiter. — Ist unser Ziel dem Ende näher, als wir glauben? — Eine uralte Stimme wider den Krieg. — Arbeiten wir nicht vergeblich an der Verwirklichung unseres Vereinsideals? — Nur einige Zahlen. — Phrasengeklingel. — Soldatenschinderei. — Schweizerischer Friedensverein. — Propaganda. — Verschiedenes. — Literatur und Presse. — Briefkasten der Redaktion. — Anzeigen.

Motto.

Wenn ich von Schlachten las, von grossen herrlichen Siegen, von dem Todesmut der Kämpfenden und ihrer Tapferkeit, so musste ich immer mit innerem Entsetzen an das Ende denken, an das Schlachtfeld, wo die Getöteten noch die Glücklichen sind.

Ludwig Richter.

Was wollen die Friedens-Gesellschaften? *

Welche Schrecken und Verheerungen ein europäischer Krieg mit sich bringen würde, davon mag man sich einen Begriff machen, wenn man die in den letzten Jahrzehnten erfolgte rapide Steigerung der Rüstungen, die technische Vervollkommenung der Zerstörungswerkzeuge, die Durchschlagskraft der Geschosse, die Anwendung von Dynamit und Ekrasit zu kriegerischen Zwecken bedenkt. Es ist zu fürchten, dass unsere Kultur bei jenem Weltbrande, der uns droht, dem völligen Zusammenbruche entgegengehen könnte, ganz abgesehen davon, dass die Blüte unserer Jugend, wenn der Marschbefehl einmal gegeben ist, dem sichern und blutigen Tode zu Tausenden verfallen wird.

Was der Krieg der Zukunft bringen wird, das hat niemand besser als der russische Staatsrat v. Bloch geschildert. Seine Ideen haben die Zustimmung berufener schweizerischer und ausländischer Militärs gefunden. Und wenn wir bedenken, dass sich, wie anderwärts, so auch in der Kriegsführung eine Wandlung vom handwerksmässigen Kleinbetrieb zum maschinellen Grossbetrieb vollzogen hat; wenn wir bedenken, dass wenige Minuten genügen, um ein stolzes Kriegsschiff zu vernichten; wenn wir bedenken, dass die Mord- und Zerstörungsmaschinen sich so vervollkommen haben, dass es möglich ist, ein blühendes, reich bevölkertes Land in kurzer Zeit in eine entvölkerte Wüste zu verwandeln, so ist es wohl begreiflich, was Bloch behauptet, dass der Krieg der Zukunft keine Sieger und Besiegte, sondern nur vernichtete Nationen kennen wird.

Es ist die Pflicht aller echten Patrioten und edeln Menschenfreunde, zu überlegen, ob nicht Wege gefunden werden könnten, auf denen man der drohenden Gefahr entrinnen würde. Um diese Wege zu suchen, haben sich die Friedensfreunde, als Pfadfinder in der Not der Zeit, zusammengetan. Sie laden hoch und nieder — ohne

Rücksicht auf die Parteistellung — ein, sich ihnen anzuschliessen, um das glorreiche Ziel der Völkerversöhnung herbeizuführen.

Wenn sie das Recht ihrer Bestrebungen beweisen sollen, so müssen diese selbst vor allem klar und bündig ausgesprochen werden.

1. Was wir nicht wollen?

Wir wollen nicht, dass unser Schweizervolk mit der Abrüstung beginne und sich dadurch des Schutzes seiner Grenzen bei einem Kriege zwischen den uns umgebenden Grossmächten beraube. Wir sind ebensowenig für Selbstmord zu haben wie für Mord. Eine einseitige Abrüstung aber käme heute noch einem nationalen Selbstmorde gleich. Wir haben stets das Recht der Verteidigung anerkannt, auch Verteidigungskriege für berechtigt erklärt, obwohl wir hoffen, dass das Recht der Notwehr und der Selbsthilfe, sobald ein Richterspruch den Streit entschieden haben wird, nicht mehr in Anwendung kommen dürfte.

Wir arbeiten auch nicht im Dienste einer einzelnen Partei, sondern im Dienste des Vaterlandes, ja der Menschheit.

Wir wollen nicht die von der Regierung ausgehobenen Rekruten zur Verweigerung ihrer Dienstpflicht veranlassen. Wir haben dahingehende Bestrebungen, wie sie z. B. von dem russischen Grafen Tolstoi befürwortet werden, stets energisch zurückgewiesen. Wir würden, wenn der nächste Krieg nicht vermieden werden sollte, den Kriegern, die dem Tode entgegengehen, sagen: „Ihr leidet für eine gute, heilige Sache; ihr blutet und sterbet für euer Vaterland!“

Wir wollen nicht den Streit aus der Welt schaffen, wir wissen, dass er aus der menschlichen Natur entspringt, und dass es immer wieder Differenzen zwischen den Völkern geben wird. Allein wenn auch der Streit nicht vermieden werden kann, so hoffen wir, dass er künftig nicht mehr die rohe, brutale, barbarische Form des blutigen Kampfes annehmen, sondern in Rechtsformen sich kleiden wird. Der Krieg ist keine Naturnotwendigkeit wie Hagelwetter, Wasserflut und Cholera, er gehört vielmehr in das sittliche, dem freien Willen unterworfenen Gebiet. Er wird beseitigt werden, nicht erst, wenn die Menschen Engel geworden sind, sondern wenn sie oder wenigstens die Spitzen der Gesellschaft so vernünftig geworden sind, um einzusehen, dass ein Volk bei jedem Kriege seine Existenz riskiert, und zwar um eines Streitobjektes willen, das den Einsatz des ganzen Volkslebens nicht wert ist. Wir jagen keinen Utopien nach; wohl aber haben wir das Ideal des Völkerfriedens uns erwählt, und Ideale sind dazu da, dass sie verwirklicht werden.

* Dieser Aufsatz sei den Sektionsvorständen warm zum Abdrucke als Flugblatt empfohlen. Der Satz bleibt zu diesem Zwecke in der Haller'schen Buchdruckerei in Bern stehen.

2. Was wir wollen?

Nach § 2 der Statuten des Schweizerischen Friedensvereins ist der Zweck unserer Gesellschaften der, die Idee der friedlichen Verständigung unter den Völkern zur Geltung zu bringen. Wir wollen, dass die zwischen den Völkern oder ihren Regierungen entstehenden Streitigkeiten nicht mit dem Schwerte gelöst, sondern auf friedlichem Wege entschieden werden sollen.

In der Erstrebung dieses Zieles wissen wir uns mit der obersten Behörde unseres Landes einig, wird doch das „Internationale Friedensbureau“ in Bern vom Bundesrat durch einen jährlichen Beitrag unterstützt.

Wir wollen aber insbesondere, dass die gesitteten Regierungen Europas sich verbünden und unter Wahrung ihres gegenwärtigen Besitzstandes und unter Zusehung von aussereuropäischen Interessensphären sich dazu verpflichten, alle in Zukunft auftauchenden Völkerstreitigkeiten dem Haager Tribunal zur Erledigung zu überweisen. Dieses hätte seinerseits auf Grund der Vertragsbestimmungen und eines aus ihnen bestehenden geschriebenen allgemeinen Völkerrechts seine unumstösslichen Entscheidungen zu treffen. Ein Staat, der sich der Entscheidung widersetzt, würde damit sämtliche „Verbündete“ sich zu Gegnern machen, da diese ihrerseits sich verpflichten müssten, den Friedensstörer zur Fügsamkeit zu zwingen. Es darf mit Recht angenommen werden, dass kein Staat den Wahnsinn begehen würde, sich gegen das vereinigte Europa aufzulehnen.

3. Welcher Weg nicht zum Ziele führt?

Verfehlt scheint die fortgesetzte Steigerung der Rüstungen. Dieselben führen nicht zu dem erwünschten Ziel; denn indem die Rüstungen aller Völker in gleichem Tempo fortschreiten, bleibt das Verhältnis immer dasselbe. In klassischer Weise hat Zar Nikolaus II. die Nutzlosigkeit der Rüstungen in folgenden Worten gekennzeichnet: „Hundert von Millionen“, sagt er in seinem berühmten Friedensmanifest, „werden aufgewendet, um furchtbare Zerstörungsmaschinen zu beschaffen, die heute als das letzte Wort der Wissenschaft betrachtet werden und schon morgen dazu verurteilt sind, jeden Wert zu verlieren, infolge irgend einer neuen Entdeckung auf diesem Gebiete. Die nationale Kultur, der wirtschaftliche Fortschritt, die Erzeugung von Werten sehen sich in ihrer Entwicklung gelähmt und irregeführt. Es ist deshalb klar, dass, wenn diese Lage sich noch weiter so hinzieht, sie in verhängnisvoller Weise zu eben der Katastrophe führen würde, welche man zu vermeiden wünscht, und deren Schrecken jeden Menschen schon beim blossen Gedanken schauern machen.“

Mit andern Worten, der Friede kann erst dann als gesichert gelten, wenn er nicht mehr auf den Bajonetten der europäischen Heere unruhig balanciert, sondern auf die solide Grundlage des Völkerrechts gestellt wird.

4. Auf welche Weise werden die Völker und ihre Regierungen auf den einzig richtigen Weg hingewiesen?

Durch die Schaffung einer friedfertigen öffentlichen Meinung, dieser grössten Grossmacht, der kein Fürst noch Parlament widerstehen kann, wenn sie von der Wahrheit getragen ist. Wir bitten daher alle, die es angeht, mit uns einzustimmen in den Ruf: Geht, wenn ihr streiten wollt, nach dem Haag. Unsere starken, kriegstüchtigen Söhne sollen die ersten sein, die diesen Ruf erschallen lassen. Sie haben das grösste Recht dazu, weil sie es sind, die im Kriegsfall Leib und Leben dem Vaterlande zur Verfügung stellen. Darum dürfen sie auch die ersten sein, die rufen: „Geht nach dem Haag!“

An zweiter Stelle kommen die Mütter, Väter, Kinder, Bräute dieser Krieger. Sie sind bereit, ihre Hoffnungen,

ihre Freude, ihre Stütze, ihr zweites Selbst, ihr Alles hinzugeben. Wegen dieser edeln Opferwilligkeit haben sie das Recht zu rufen: „Geht nach dem Haag! Das Vaterland, dem wir alles zu opfern bereit sind, wird uns unsre letzte Hoffnung nicht nehmen.“

In ihrer verhältnismässig kurzen Entwicklungszeit ist auch die Friedensbewegung tatsächlich schon zu einer gewissen Macht gelangt.

In sämtlichen Kulturstaaten der Erde bestehen Friedensgesellschaften, deren Zahl sich auf zirka 600 beläuft und deren Mitglieder, Männer und Frauen, gegen 10 Millionen betragen. In der Schweiz bestehen 22 Ortssektionen mit mehr als 5000 Mitgliedern. Sämtliche Friedensgesellschaften der Erde vereinigen sich zu den seit 1889 jährlich tagenden Friedenskongressen. Die der Friedensidee geneigten Parlamentarier haben sich zu der interparlamentarischen Konferenz zusammengeschlossen; in Deutschland sind etwa 70, in Oesterreich 165, in Frankreich über 300, in Italien 260 Abgeordnete Mitglieder dieser Vereinigung.

Nach all diesen günstigen Zeichen wird die Hoffnung nicht unberechtigt sein, dass in absehbarer Zeit die Völker sich zu dem energischen Willensausdruck entschliessen, der nötig sein wird, um die Regierungen unsrer Idee geneigt zu machen.

Die gute Sache des Völkerfriedens ist nicht aussichtslos. Die Arbeit für dieses Ziel, dem die Menschheit entgegenstrebt, trägt ihren Lohn in sich selbst. Wer daran glaubt und dafür wirken will, der schliesse sich unserm Schweizerischen Friedensverein an (Jahresbeitrag mindestens 1 Fr.)

Anmeldungen nehmen die betreffenden Lokalvorstände entgegen.

Die Rede des Ministers Trouillot.

Wir haben unsern Lesern in der letzten Nummer einen Bericht über den Schluss des diesjährigen Friedenskongresses versprochen. Wir lösen dieses Versprechen in der Weise ein, dass wir ihnen die bedeutungsvolle Rede des Ministers Trouillot bei der Schlussitzung im „Cercle Franklin“ in Havre im Wortlaute wiedergeben. Er sagte, nachdem für jedes Land ein besonderer Vertreter (für die Schweiz Herr Elie Ducommun) gesprochen hatte, folgendes:

„Nach den Ansprachen, die Sie soeben gehört haben, habe ich es kaum nötig, die wirkliche Bedeutung meiner Anwesenheit unter Ihnen auseinanderzusetzen. Ich befinde mich hier in meiner Eigenschaft als Handelsminister; man ist aber soeben meinen Absichten zuvorgekommen, indem man mir eine andere Eigenschaft zuschrieb. Es trifft zu — und ich habe das Recht, in einer Demokratie dies geltend zu machen — dass man mich hier als den Minister des Friedens betrachten kann.“

„Die ganze Welt, meine Herren, stimmt heute darin ein, welches Unheil ein Krieg, namentlich vom Standpunkte des Handels aus betrachtet, bedeutet und welche tiefgehende Zerrüttung ein Krieg für jedes Land mit sich bringt.“

„Ich bin hergekommen, nicht um Ihre Arbeit zu diskutieren, sondern für diese meine Sympathien zu bezeugen. Diskussionen dieser Art gehören in das Bereich des Ministerpräsidenten, anderseits in das Bereich des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, dem die Aufgabe zufällt, Fragen der auswärtigen Politik zu erörtern.“

„Meine Rolle besteht demnach einzig und allein darin, Ihnen voll und ganz meine Zustimmung zu geben, was um so natürlicher erscheint, als Frankreich in der grossen, zugunsten des Friedens orga-